Gemeindelied: 669, 1-2 Herr gib mir Mut zum Brücken bauen

**Predigt**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Altbundeskanzler Helmut Schmidt hat einmal gesagt: "Mit der Bergpredigt alleine kann man keine Politik machen."

Altbundespräsident Richard von Weizsäcker hat dagegen einmal gesagt: "Ich kann mir humane Politik nur mit  der Bergpredigt vorstellen."

Wer hat Recht? Eine schwierige Frage. Der Text um den es dabei geht, ist unser heutiger Predigttext. Es ist eine der bekanntesten Stellen in der Bibel, über deren Auslegung häufig gestritten wird. Die Meinungen gehen dabei weit auseinander, von untauglich für den Alltag bis maßgebliche Richtschnur für ein christliches Leben.

**Predigttext Mt 5,38-48**

38 Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn.

39 Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin.

40 Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel.

41 Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm.

42 Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab.

43 Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.

44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen,

45 damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

46 Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner?

47 Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden?

48 Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.

Der Herr segne das Reden und das Hören.

"Auge um Auge, Zahn um Zahn." "Das steht schon in der Bibel.", sagen die Scharfmacher, die zu einem Rachefeldzug aufrufen wollen und legen im Eifer des Gefechts gern noch einen Zahn zu. Es stimmt. So steht es an vier Stellen in der Bibel, dreimal im Alten Testament im zweiten, dritten und fünften Buch Mose und einmal am Beginn unseres Predigttextes. Die Scharfmacher verschweigen natürlich, was Jesus im weiteren dazu sagt und beziehen sich lieber auf Moses. Aber auch da geht es nicht um die Aufforderung zur Rache, sondern darum die Gewaltspirale zu begrenzen. Bis dahin galt ja eher die Maxime: "Wenn mir einer etwas Böses tut, dann zahle ich es doppelt und dreifach zurück." Dem sollte ein Riegel vorgeschoben werden. Wenn man schon nicht auf Rache verzichten kann, dann soll die Vergeltung wenigstens nicht das Maß des Schadens überschreiten, den der Gegner angerichtet hat. "Auge um Auge, Zahn um Zahn" ist nicht die untere, sondern die obere Grenze, dessen was das jüdische Gesetz als Vergeltung noch rechtfertigte. Dieses Gesetz ließ aber auch Kompensation durch Zahlung einer Entschädigung zu und war ein ungeheurer Fortschritt gegenüber der Blutrache, die damals üblich war.

Die Beschränkung der Vergeltung auf ein angemessenes Maß ist aber nur die erste Stufe zu einer friedvolleren Gesellschaft. Jesus geht in unserem Predigttext einen Schritt weiter. Er sagt: "Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin. Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel. Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm."

Extreme Pazifisten interpretieren diese Aussage so, dass Christen sich alles gefallen lassen müssen und sich nicht wehren dürfen. Aber ist das wirklich so? Dürfen Christen sich nicht wehren? Schauen wir uns die Beispiele, die Jesus hier nennt doch einmal genauer an.

"Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin." Dabei geht es gar nicht um eine Schlägerei, wie mancher vielleicht vermutet. Es handelt sich nicht um einen Angriff auf Leib und Leben sondern um einen Angriff auf die Ehre. Der Schlag mit der rechten Hand ins Gesicht, wurde mit dem Handrücken ausgeführt und galt zu allen Zeiten als eine besonders krasse Form der Beleidigung, die das Opfer nicht einfach ignorieren konnte, wenn es nicht einen Verlust der eigenen Ehre hinnehmen wollte. Erwartet wurde eine Forderung zum Duell oder sonst eine aggressive Maßnahme. Das entsprach auch genau der Absicht des Angreifers, weil er in der folgenden Auseinandersetzung seinem Opfer dann ganz legal Schaden zufügen konnte. Jesus fordert nun dazu auf, sich nicht auf dieses böse Spiel einzulassen sondern die böse Absicht durch eine völlig unerwartete Reaktion zu unterlaufen. Was soll der Angreifer machen, wenn sein Opfer ihm auch die linke Wange hinhält? Soll er auf einen Wehrlosen einschlagen? Das würde mit Sicherheit seine eigene Ehre verletzen. Er kann sich eigentlich nur zurückziehen. Lasst Euch nicht vom Bösen überwinden sondern überwindet das Böse mit dem Guten.

Heutzutage ist der Schlag ins Gesicht nicht mehr so üblich. Man verteilt eher verbale Ohrfeigen und provoziert durch Beschimpfungen. Der Effekt ist aber der Gleiche. Wie viele, auch handgreifliche, Auseinandersetzungen haben damit begonnen, dass ein Wort das andere ergab? Was tun Sie, wenn Sie jemand wüst beschimpft? Antworten Sie Ihrerseits mit Beschimpfungen oder reagieren Sie mit einer ganz unerwarteten Antwort, wie zum Beispiel: "Na, geht es dir jetzt besser?" oder "Ja, ich hab dich auch lieb." Manchmal kann man so einen Konflikt entschärfen und eine Eskalation vermeiden. Es gibt natürlich keine Garantie, dass es gelingt, aber es besteht wenigstens die Möglichkeit dazu und das ist allemal besser als sich in einen immer schlimmer werdenden Konflikt treiben zu lassen.

Auch bei dem zweiten Beispiel geht es nicht um Krieg und Frieden sondern um zivilrechtliche Klagen vor Gericht. Jesus verwendet in seinen Gleichnissen oft extreme Beispiele, weil sie besonders einprägsam sind. So auch hier. Das Hemd durfte nach jüdischem Recht aus humanitären Gründen gar nicht gepfändet werden. Was Jesus damit sagen will ist: "Lasst Euch doch nicht auf einen endlosen Rechtsstreit ein." Hat er nicht recht? Sie kennen sicher auch Beispiele von endlosen Prozessen, bei denen es am Ende nur Verlierer gibt und man sich dann fragt, ob sich das wirklich gelohnt hat. Was hätte man statt dessen mit der investierten Zeit sinnvolles anfangen können? Wie viel Kraft und Nerven hätte man sich sparen können, wenn man statt auf einen Prozess mit ungewissem Ausgang zu setzen, eine Ungerechtigkeit hingenommen hätte?

Im dritten Beispiel geht es auch nicht um Leib und Leben sondern um einen Fall von Nötigung. Nach damaligen römischen Recht konnte ein römischer Soldat jeden Israeliten dazu verpflichten ihm sein Gepäck eine Meile weit zu tragen. Man musste sich fügen, ob man wollte oder nicht. Jeder Versuch von Widerstand hätte für das Opfer weitere unangenehme Folgen gehabt. Römische Soldaten waren nicht zart besaitet und hätten in der Regel jede Andeutung von Widerstand als Vorwand für weitere Schikanen benutzt. Eine Reaktion, wie Jesus sie vorschlägt, wäre sicher eine Überraschung gewesen und hätte auf jeden Fall eine neue, nicht so aggressive Situation geschaffen.

Solche Situationen kennen wir auch heute noch, wo ein Vorgesetzter sich einen Untergebenen als Opfer aussucht und ihn schikaniert, alles natürlich im Rahmen seiner Befugnisse, so dass er dafür nicht zur Rechenschaft gezogen werden kann. Je mehr sich das Opfer wehrt um so schlimmer werden die Schikanen. Jesus rät diese Spirale von Gewalt zu unterlaufen. Statt Widerstand zu leisten soll man den anderen damit überraschen, dass man mehr tut, als verlangt wurde. Das kann ganz unvorhersehbare Wirkungen haben. Menschen, die andere schikanieren haben ja in der Regel besondere Freude daran, dass ihr Opfer sich ärgert. Zumindest dieser Spaßfaktor entfällt dann und es ist gut möglich, dass man dann in Ruhe gelassen wird. Auch hier gibt es natürlich keine Garantie, aber einen Versuch ist es allemal wert.

Allen Beispielen, die Jesus im ersten Teil unseres Predigttextes aufführt ist eines gemeinsam. Es geht um Konflikte, die immer nach den gleichen stereotypen Regeln ablaufen und deren schlimme Folgen schon von Anfang an absehbar sind. Der amerikanische Psychoanalytiker Eric Berne hat 1964 in seinem Buch "Spiele der Erwachsenen" auch solche bösen Spiele beschrieben und analysiert. Sein Lösungsvorschlag geht in die gleiche Richtung, wie das, was Jesus sagt. Sie können nur beendet werden, wenn man sich nicht die Spielregeln aufzwingen lässt und statt dessen durch unkonventionelle und unerwartete Reaktionen, dem Gegner die Fortsetzung des Spiels unmöglich macht. Lass dich nicht vom Bösen überwinden sondern überwinde das Böse mit dem Guten. Jesus hat das schon vor 2000 Jahren gesagt. Wie Sie sehen, ist dieser Teil der Bergpredigt gar nicht so untauglich für den Alltag sondern ein Vorschlag wie man die Eskalation alltäglicher Konflikte beenden kann.

Zwischen diesem ersten Teil des Predigttextes und dem dritten, der sich mit der Feindesliebe beschäftigt steht noch ein Satz, den wir nicht übergehen sollten. "Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab." Er ist die logische Fortsetzung des ersten Teils. Viele Konflikte entstehen ja dadurch, dass Menschen in Not die Hilfe verweigert wurde. Wer mit dem Rücken zur Wand steht, entwickelt oft ein großes Aggressionspotential. Dem könnte man leicht Vorbeugen, wenn man erbetene Hilfe nicht verweigert. Wie weit diese Hilfe gehen soll, hat Jesus an dieser Stelle nicht gesagt. Ich denke, dass das auch von den eigenen Möglichkeiten abhängt. An dieser Stelle geht es erst einmal um die grundsätzliche Hilfsbereitschaft. Das erwartet Gott von uns. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. So steht es schon im Alten Testament im 3. Buch Mose. Diese Stelle greift Jesus im dritten Teil unseres Predigttextes auf.

 "Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte."

Wie gesagt, Jesus bezieht sich da auf das 3. Buch Mose. Nur da steht zwar, dass man seinen Nächsten lieben, aber nichts darüber, dass man seinen Feind hassen soll. Diese Erweiterung war aber sicherlich gängige Lehrmeinung. Steht Jesus nun doch im Widerspruch zum Alten Testament? Seine Feinde lieben und für sie beten, das ist doch ein bisschen viel verlangt, oder nicht? Aber so abwegig ist das gar nicht. Erinnern Sie sich noch an den letzten Abschnitt der Schriftlesung. Jeremias schreibt an die verbannten Israeliten in Babel: "Bemüht euch um das Wohl der Stadt, in die ich euch weggeführt habe, und betet für sie zum Herrn; denn in ihrem Wohl liegt euer Wohl." Das heißt doch ganz klar, dass die Israeliten für das Wohl ihrer Feinde beten und sich um ihr Wohl bemühen sollen. Tatsächlich konnten die Juden in Babylon ein weitgehend unbedrängtes Leben führen und wurden auch in den Staat integriert. Viele erlangten sogar hohe Ämter in der Verwaltung und im Militär. Auch als ihnen die Rückkehr nach Israel erlaubt wurde, blieb eine Gruppe da und gründete eine jüdische Gemeinde mitten in Babylon. Das klingt nun nicht gerade nach "Feinde hassen". Aber eine eindeutige Aussage über die Feindesliebe kann man daraus nicht ableiten.

Wenn Jesus aber gerade dazu aufforderte, war das für seine Hörer genauso schwer zu verstehen, wie für uns heute. Was heißt das denn in der Praxis "Seine Feinde lieben"? Mit dem Wort "lieben" verbinden wir ja im allgemeinen romantische Gefühle und Sympathie. Aber ich glaube nicht, dass das gemeint ist. Wer kann schon auf Befehl Gefühle für seinen Feind entwickeln? Das war Jesus sicher auch bewusst. Die Begründung, die Jesus für dieses Gebot gibt, geht auch in eine andere Richtung. Er sagt: "Liebet eure Feinde damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet." Das heißt, dass wir Gottes Beispiel folgen sollen. Gott tut auch den Ungerechten Gutes genauso wie den Gerechten. Bei der Verteilung seiner Gaben macht er da keinen Unterschied. Das heißt jetzt nicht, dass Gott das Böse gutheißt, aber er unterscheidet zwischen dem Täter und der Tat. Trotz seiner Taten ist der Täter immer noch sein Geschöpf um das er sich bemüht.

Daran sollen wir uns ein Beispiel nehmen und auch in unseren Feinden ein geliebtes Kind Gottes sehen. Das heißt nicht, dass wir ihm vor lauter Liebe gleich um den Hals fallen müssen. Es ist schon viel gewonnen, wenn wir aufhören zu hassen und statt dessen auch unsere Feinde als Mitmenschen betrachten. Hass hat noch nie etwas Gutes hervorgebracht. Hass erzeugt Gegenhass. Wo Hass im Spiel ist, genügt oft ein kleiner Funke um eine Katastrophe auszulösen. Hass verhindert jede Bemühung eine Feindschaft zu beenden. Wenn wir aber aufhören zu hassen, dann können wir im nächsten Schritt auf unseren Feind zugehen. Manchmal genügen ja schon kleine Gesten, wie zum Beispiel den anderen freundlich Grüßen, um eine Wende einzuleiten. Wenn eine Feindschaft beendet werden soll, dann muss einer den ersten Schritt machen. Das erwartet Jesus von uns, dass wir den ersten Schritt tun und nicht stur auf unseren Positionen beharren. Darin unterscheiden sich die Kinder Gottes von den anderen. Jesus nennt hier die Zöllner und Heiden als Beispiel aus dem Umfeld seiner Zuhörer. Wir müssen das heute durch unsere eigenen Feindbilder ersetzen.

Es lohnt sich darüber nachzudenken, welche schon lange andauernden Konflikte wir vielleicht dadurch entschärfen und möglicherweise auch beenden können, dass wir den ersten Schritt machen. Dazu gebe Gott uns den Mut und die nötige Kraft. Darum bitten wir auch mit den letzten drei Strophen des Liedes, das wir vor der Predigt begonnen haben.

Und die Liebe Gottes, die höher ist als alle Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen.

**Gemeindelied:** 669, 3-5